

Morgens nach
der ersten Nacht
in der Rub al-
Chali, der größ-
ten Sandwüste
der Erde, am Fuß
einer 200 Meter
hohen Düne

REISE & FITNESS

Königinnen

Zwei Frauen fahren allein mit dem Geländewagen durch den Oman.
Ihr Zelt schlagen sie mitten in den Sanddünen auf.
Kann das gut gehen? Oh ja!
Denn sie haben mehr Mut und Neugier als Kleider im Gepäck

VON NATALY BLEUEL; FOTOS: JULIA SELLMANN

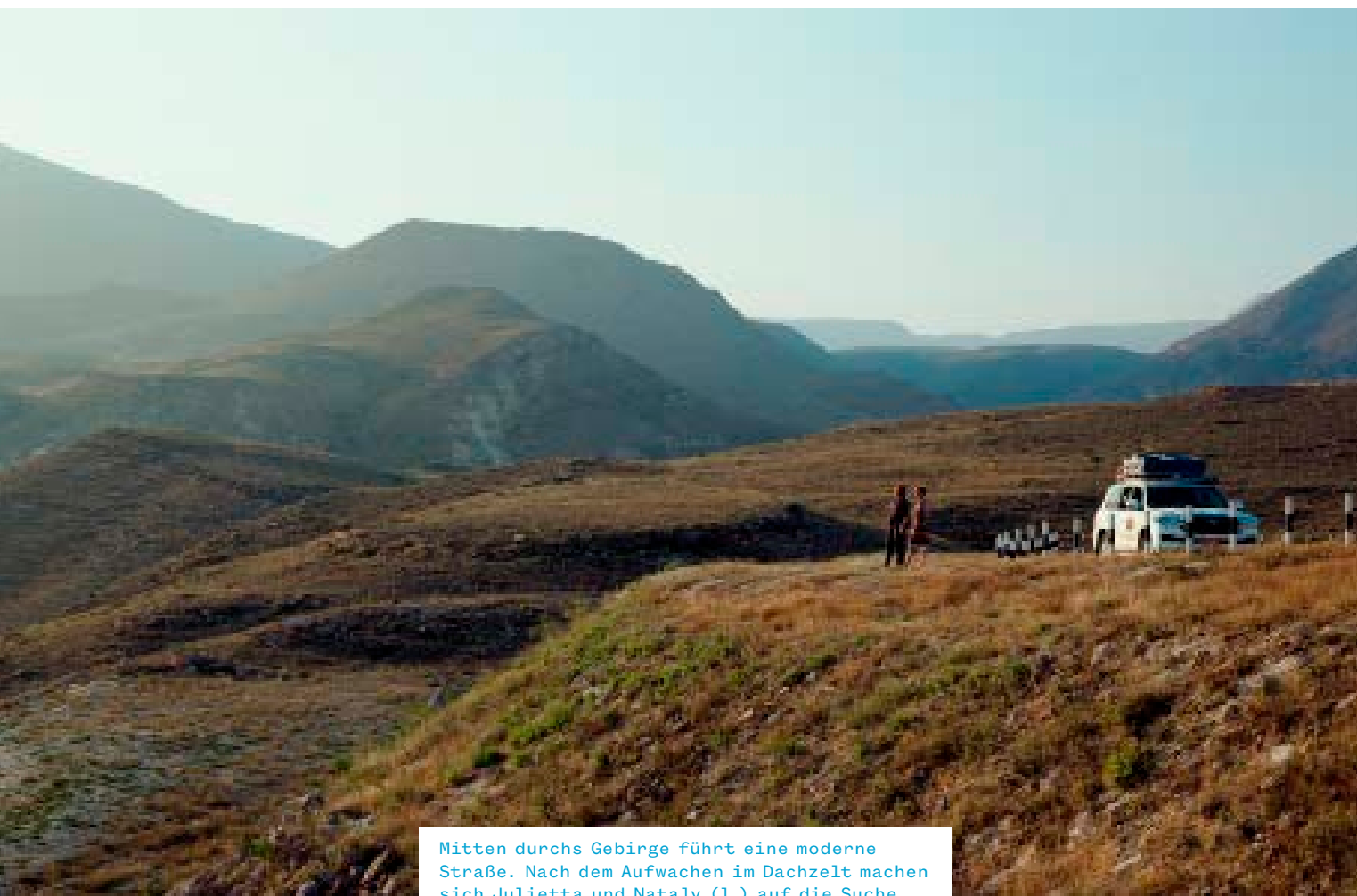


der Wüste



Im Innenhof zwischen Häusern aus dem 19. Jahrhundert (l. oben). Scharfe Thunfisch-Suppe »Paplou« mit Reis. Bei einem platten Reifen boten Freitagnachmittag nach dem Gebet spontan Männer ihre Hilfe an (r. unten)





Mitten durchs Gebirge führt eine moderne Straße. Nach dem Aufwachen im Dachzelt machen sich Julietta und Nataly (l.) auf die Suche nach einer Möglichkeit zum Waschen im Wadi Bani Khalid südlich von Sur



Beim Baden behält Trekking-Profi Julietta einfach ihre Klamotten an, die waren im Auto sofort trocken



e

Es ist zu Beginn unseres zehntägigen Roadmovies, im Südwesten des Oman, bei Salalah, nicht weit vom Jemen. Etwa eintausend Kilometer liegen

vor uns bis zur Hauptstadt Maskat im Nordosten. Julietta hinterm Steuer, ich Kopilotin im Geländewagen, Kofferraum voller Campingausrüstung, auf dem Dach das Zelt zum Aufklappen und unter uns Straße. Wir fahren durch eine Landschaft, bei der wir uns fragen: schon Mond? Oder noch Erde? Geröll, Felsen, Berge, Dünen, Wüste. Einsam, archaisch – grandios.

Julietta bremst. Der Avocadosaft schwappt in meinem Pappbecher. Frisch gepresst, mit Joghurt, von einem indischen Saftladen am Straßenrand, in einem der seltenen Kässer, eher Truck-Stopp als Wohnort. Ranfahren, hupen, Fenster runter, Granatapfelkernsaft oder Ananas-Minz-Saft ordern, schwarzen Tee oder Karak, Gewürztee mit Milch. Auf Englisch oder Arabisch – bei indischen und pakistanischen Gastarbeitern, die Säfte pressen, Essen kochen, Benzin einfüllen oder Autos reparieren. Und später unseren Reifen.

Auf der Straße vor uns stehen fünf Kamele. Wie andernorts Schafe oder Kühe. Julietta macht die Warbnlinker an, und wir fahren gemächlich an ihnen vorbei. Wir gucken uns an, die Kamele und wir, und Julietta sagt: »Die blonden Kamele sind viel schöner als die schwarzen, die sind so plump.« Finde ich nicht: »Die schwarzen haben gekräuselte Kussmünder und wunderschöne lange Wimpern.« Darauf sie, voller Ernst: »Die blonden haben schmalere Fesseln und längere Beine.« Julietta grinst.

Ich fühle mich saucol. Wir zwei Frauen mit unserem Dachzeltjeep im Süden der Arabischen Halbinsel! Wie im Film »Thelma & Louise«. Echtes Outdoor-Abenteuer, verwegen. Julietta hat mich hergebracht. Mit ihrem Partner Ibrahim, ihr Ex-Mann und Vater der beiden Kinder, organisiert sie Dachzeltjeep-Reisen durch den Oman. Sie lebt in einer Burg in der Eifel, er in der omanischen Hafenstadt Sur am Indischen Ozean. Immer wieder hatte sie mir vorgeschwärmt, von diesem Land, den Sandwüsten Rub al-Chali und Wahiba, den Bergketten aus Zweitausendern, den Wadis mit Palmenhainen und Bachbecken zum Reinspringen. Von Fjorden in der Meerenge zum Iran, dem tropischen Salalah, das im Sommer der Monsun vernebelt, sodass da Kokos, Bananen, Zucchini, Weihrauchbäume wachsen und von kilometerlangen menschenleeren Stränden, »Sugar Dunes«, weiß wie Zucker. Von einem moderaten Islam, der weniger Scharia und dafür Formen der Mitbestimmung kennt. Von einem recht guten Herrscher, dem seit 48 Jahren regierenden Sultan Qabus, der das Land in die Moderne geführt hat. Wo es in den Siebzigern zehn Kilometer Straße gab, ist es jetzt erschlossen, jede und jeder Omani erhält ein Haus und Grund, Schulen für alle, Bildung auch für Mädchen, auf den Unis 60 bis 80 Prozent Frauen, sodass

sie eine Männerquote einführten, und immer mehr Touristen, die in Strand-Resorts absteigen oder mit Kamelen durch die Wüsten wandern. Oder mit dem Allradauto über Pisten, Straßen und Strände fahren, so wie wir.

Julietta gibt Gas und dreht die Musik auf, »Abu Bakr Salem Belfkih«, ruft sie, »der jemenitische Godfather of Music«. Sie hat das Auto perfekt ausgestattet, fast alle fahren hier so einen fetten Geländewagen wie wir. Dabei wäre Juliettas Lieblingsauto ein khakifarbener Pick-up mit einer Kabine, die, sagt sie, »schweben irgendwie«. Und wenn dann noch ein dunkel gelockter Wüstenprinz drinsitzt, wie bei einer ihrer ersten Reisen vor 25 Jahren durch den Jemen: »Verschärft!«

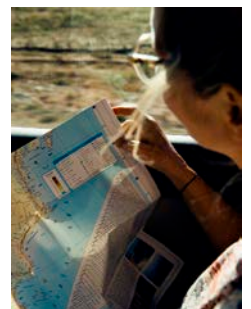
Gegen halb sechs am Abend, schnell, bevor die Sonne untergeht, fahren wir einfach von der Straße ab in diese unwirtlich wirkende Landschaft hinein. Und lagern dann in zauberhaften Sanddünenbecken, Ruhe, Schönheit, Stille. Wir schlagen einen großen Teppich auf, Gaskocher, Wasserkasser, kochen Hibiskus-Tee, Gemüse, dazu Schafskäse, Datteln, Mandeln. Und glotzen dann wie benommen in die Sterne und einen zuweilen orangefarbenen Mond. Bald klappe ich das Dachzelt auf, ziehe die Leiter herunter und klettere in meine Schlafhöhle auf dem Autodach, mit morgendlichem Blick über Wellen aus Sand. Julietta schläft unter freiem Himmel, auf dem Teppich in einer Decke. Ich kuschle mich lieber unterm Dach in den Schlafsack. Ihren Schlafsack. Denn auf dem Flug ist meine Reisetasche verloren gegangen.

Also wollte ich mich am ersten Tag auf dem Weihrauchmarkt in Salalah mit diesen wunderschönen omanischen Kleidern eindecken. Dischdaschas heißen sie, lautmalerisch nach dem Geräusch, das der bis auf den Boden reichende, gebügelte Stoff beim Gehen macht, disch dasch disch dasch. Und am Halsausschnitt eine Troddel zum Einparfümieren. Der Oman hat seit Jahrtausenden mit dem Harz der Weihrauchbäume gehandelt und mit allerhand Gewürz- und Duftmischungen. Die Frauen verkaufen sie auf dem Markt, neben qualmenden Weihrauchtöpfchen; einige nicht nur verschleiern, sondern sogar mit Beduinenmaske vor dem Gesicht. Schließlich habe ich aber nur ein Tuch gekauft, um es mir gegen Sand und Sonne in omanischer Turbantechnik ums Haupt zu binden. »Du kannst hier nicht in Männerkleidern rumlaufen!«, hatte Julietta entsetzt gesagt. Nur Männer tragen Dischdaschas.

»Und du musst«, hatte sie gemahnt, »noch ein paar andere Regeln beachten.« Bei der Begrüßung, Salam Aleikum – Aleikum Salam, nicht weniger als zwei oder mehr als drei Tässchen Tee trinken. Die Tässchen mit dem Kaffee, im Süden eher dünn jedoch scharf gewürzt mit Kardamom, Ingwer, Zimt, nie abstellen und im Handgelenk schütteln als Zeichen für: genug, danke! Des Weiteren die Verkehrsregeln. Seit es die schicken Straßen gibt, passieren viel mehr Unfälle. Daher beachten: ➤

**Wie im Film:
Zwei Frauen
beim Outdoor-
Abenteuer in der
Wüste.
Verwegen!**

Autorin Nataly Bleuel studiert als Beifahrerin im Geländewagen die Landkarte





Selfie, please!
Eine pakistanische
Gastarbeiter-
familie beim
Freitagsausflug
ans Meer. Zwei
Europäerinnen
allein unterwegs –
kurios!

120 Kilometer in der Stunde Höchstgeschwindigkeit, wenn du viel schneller fährst, zwei Tage Gefängnis! Telefonieren hinterm Steuer: 100 Rial, 230 Euro Strafe, ebenso wenn du Müll rauswirfst oder vor Kamelen nicht bremst und den Warnblinker nicht anmachst. »Und Kamele«, sagt Julietta, als sie mich ans Steuer lässt, »sind keine Rehe!« Ist mir auch schon aufgefallen. Wegen der langen Beine – mit den schlanken Fesseln – ist ihr Schwerpunkt so hoch, dass sie bei einem Zusammenprall durch die Windschutzscheibe donnern und sämtliche Autoinsassen zerquetschen können.

Ich starte. Anfangs fühle ich mich wie eine SUV-Mutti, so hoch und gepanzert, bald möchte ich querfeldein über Sand und Stein brettern. Dann fahren wir die neue Küstenstraße entlang. In dem Städtchen Taqah gucken wir uns ein 250 Jahre altes, frisch renoviertes Wohnhaus an, mit alten Wiegen und den wie Riesen-Mikadostäben aussehenden Kleiderständern, auf denen man die Dischdaschas beweihräucherte, zwecks Duft und Desinfektion. In dem über einem Delta liegenden Sumhura die gepflegten Ruinen des antiken Weihrauchhafens; in Madrakah einen weißkörnigen Strand mit schwarzem Vulkangestein; in Al-Sharqiyah die handgeflochtenen Körbe der Frauen; im naturgeschützten Golf von Oman ein

cooles Hausboot und nicht weit davon Meereschildkröten; in Ad Duqhm eine völlig zerfallene Altstadt aus Lehmhäusern, die zu renovieren so aufwendig wäre, dass man lieber neue Häuser baut. Klimatisierte Häuser, asphaltierte Straßen, glatte Einkaufsmalls – das wird wohl auch im Oman, ähnlich wie beim Nachbarn Dubai, die Zukunft. Nicht ganz so großwahnsinnig, gemäßiger, leiser, ein bisschen die Schweiz Arabiens.

Die meiste Zeit aber fahren wir durch eine archaisch wirkende Landschaft. Manchmal muss ich austreten, mit versteiftem Autofahrerrücken, um den Sonnengruß zu machen. Und einmal, glücklicherweise mitten in einer der seltenen Ortschaften, als der Bordcomputer plötzlich »Tyre! Tyre!« raunt. Wir haben einen Platten. Kaum hat sich Julietta gebückt, um die Schrauben vom Rad lösen, sind wir umzingelt von drei, vier, fünf Autos – und lauter extrem freundliche junge Männer in blütenweißen Dischdaschas helfen uns beim Boxenstopp. 13 Minuten, fertig. Und hier noch zwei Fläschchen Wasser, Ladies! Im Oman wird man mit sehr viel Respekt und Freundlichkeit empfangen.

Nur beim Essen im Haus von Ibrahim's Schwester, denke ich: Hätte ich doch auch so ein langes buntes Hauskleid an wie die Frauen hier! Wir knien mit 15 Familienmitgliedern – die Schwestern kommen gerade von der Arbeit in Krankenhaus, Bank, Verwaltung, die Kinder von der Schule – auf dem Teppich im überdachten Hof und stippen mit den Händen Reis und chiliescharfe Thunfisch-Limetten-Koriander-Suppe aus einer Schüssel. Meine Knie gucken unter der Hose hervor, ich fühle mich regelwidrig nackt. Und höre auf zu essen. Weil mir der Reis auf dem Weg zum Mund von den Fingern rieselt. Julietta knufft mich in die Seite und sagt: »Wenn du noch ein bisschen länger bleibst, lernst du auch das noch!« Muss man nur ab und an aus seinem Geländewagengehäuse rausklettern. Und kann dann sogar mitten auf der Straße Kamele streicheln. Viel besser als im Film. ✨

REISEN IM OMAN

Die touristische Zentren liegen im Norden zwischen Muskat, Sur und der nördlichen Wahiba sowie Salalah im Süden. Muskat wird täglich von Frankfurt und München angefliegen. Nomad-Reisen bietet Geländewagen mit und ohne Campingausrüstung und als einziger Anbieter im Oman auch Dachzeltjeep-Reisen. Man kann sie mit Führern buchen, in

Gruppen oder allein fahren. Wüsten sind, wie Berge, keine Freizeitparks. Daher sollten sich nur Erfahrene ans Steuer eines Geländewagens setzen. In großen Städten kann man Geld tauschen, es gibt Märkte und Supermärkte auch mit internationalen Waren. Beste Reisezeit für den Oman ist der Winter, dafür sollte man einen Fleecepulli einpacken. Die Sommer-

monate im vernebelten Monsun in Salalah lieben vor allem arabische Touristen. Wild campen ist erlaubt, Feuermachen ebenso, aber Müll hinterlassen so wenig erwünscht wie anderswo. Ein 30-Tage-Visum für den Oman kann vorab online oder bei der Einreise am Flughafen für ca. 50 Euro erworben werden. Reiseinfos: nomad-reisen.de

